

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



02 DRAMATISCHE RUNDSCHAU

Herausgegeben von
Friederike Emmerling, Oliver Franke,
Stefanie von Lieven, Barbara Neu
und Bettina Walther

FISCHER Taschenbuch



Theater
Dramatische Rundschau
Eine Reihe bei FISCHER Taschenbuch



Originalausgabe

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch

Frankfurt am Main, November 2020

© 2020 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Quellenhinweise am Schluss des Bandes

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Illustrationen: Johanna Benz, graphicrecording.cool

Covergestaltung: Sanaz HazeghNejad • sanaz.eu

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-70067-7

INHALT

- 7 Gegen das dramatische Verschwinden
Ebru Nihan Celkan
- 13 **Last Park Standing**
Eleonore Khuen-Belasi
- 85 **ruhig blut**
Annalena Küspert
- 121 **Juri – Die erste Reise**
Svealena Kutschke
- 155 **zu unseren füßen, das gold,
aus dem boden verschwunden**
Jakob Nolte
- 191 **Die Glücklichen und die Traurigen**
Ewald Palmethofer
- 253 **Die Verlorenen**
Thomas Perle
- 437 **karpatenflecken**
Nele Stuhler
- 501 **Gaia googelt nicht**
- 614 Quellenhinweise und Erstaufführungsdaten

GEGEN DAS DRAMATISCHE VERSCHWINDEN

Ist Theater systemrelevant? Es liegt auf der Hand, dass es in Pandemiebekämpfungen keine große Rolle spielen kann. Für die Sicherstellung von medizinischer und existentieller Grundversorgung ist es überflüssig. Außerdem galt es noch nie als Ort des Abstands. Vielleicht war auch deshalb – nach monatelangen Zwangsschließungen und Abstandsregeln – das Fehlen von Theater so spürbar. Es gab eine Sehnsucht nach Körperlichkeit, die mit jedem Tag der Distanzierung wuchs. Nicht nur wegen fehlender Vorstellungsbesuche, sondern auch weil das Theater als Ort des Austauschs ausfiel. Ausgerechnet in Zeiten der größten Unsicherheit war Begegnung untersagt. Und damit auch Gespräch. Denn Theater bedeutet nichts anderes, als unaufhörlich miteinander im Gespräch zu sein. Vor, hinter und auf der Bühne. Das ist anstrengend und zeitaufwendig. Und genau hier zeigt sich, warum das Theater so relevant für eine immer weiter auseinanderklaffende Gesellschaft ist: Es beweist, dass die kontinuierliche Auseinandersetzung miteinander und mit Gesellschaft einen sich immer wieder in Frage stellenden, zukunftsgerichteten Prozess nach sich zieht. Theater funktioniert nur gemeinsam. Jede Inszenierung ist das Zusammenspiel zahlreicher Künste. Jede Inszenierung ist die Quintessenz eines wochenlangen Ringens um den gemeinsamen Weg. Erst der Kompromiss kann zum besten Ergebnis führen. Theater setzt einer Welt, die auseinanderfällt, die Überzeugung entgegen, dass Außerordentliches nur gemeinsam gelingen kann. Das Gemeinsame impliziert aber auch die fortwährende Notwendigkeit zum Hinter-

fragen eigener Strukturen. Damit tut sich das Theater nach wie vor schwer. Es müsste sich selbst eher durchlässig und begleitend als hierarchisch, autoritär und vor allem männlich geführt begreifen. Ganz langsam beginnen diese starren Strukturen glücklicherweise aufzubrechen. Der Widerstand einer nächsten Generation wächst. Und das ist gut so. Trotzdem muss das Theater auch aus sich heraus den Willen zur Erneuerung mitbringen. Erst wenn es in der Lage ist, seine eigene Struktur zum Gegenstand des gemeinsamen Gesprächs zu machen und zu hinterfragen, wird es seine Rolle für die Zukunft definieren können. Das Theater weiß um die Macht von Sprache. Nicht ohne Grund hat es den Dialog zum Kern seiner literarischen Identität gemacht – der Dramatik. Mit ihrer Hilfe öffnet Theater das Gespräch zum Publikum. Fein abgetastet wird das Destillat von Wirklichkeit auf der Bühne als Literatur spürbar. Das Gespräch findet nicht mehr im direkten Austausch statt. Es verändert seine Form. Präzise Sprache strömt in zuhörende Körper und gibt dem schwer zu Artikulierenden eine Gestalt. Es kommuniziert über das sinnliche Erfahren, über Emotionen, die unterschiedlich gefiltert aus dem Theater getragen werden. Die dadurch entstandene Kommunikation setzt sich nach dem Erleben fort wie Ringe, die einen ins Wasser geworfenen Stein umkreisen.

Das Theater lebt vom Publikum. Auch die zeitgenössische Dramatik lebt vom Publikum und noch viel mehr – sie ist abhängig von ihm. Weil sie am Verkauf der Eintrittskarten beteiligt ist. Das ist ihre Bezahlung. Und die rechnet sich erst, wenn neue Theaterstücke auf großen Bühnen vor großem Publikum gespielt werden. Das ist ohnehin selten. Oftmals wurden sie lieber in winzigen Spielstätten ausprobiert. Doch selbst das ist momentan nicht möglich. Für einen Großteil der zeitgenössischen Dramatik ist die jetzige Situation katastrophal. Obwohl die Theater langsam wieder öffnen, wird die coronabedingte Reduzierung der Zuschauerzahl zu deutlich geringeren Einnahmen führen. Die schließungsbedingten

Ausfallkosten der letzten Monate werden damit kaum zu kompensieren sein. Genauso wenig die fortlaufenden Kosten. Unter diesen Umständen stellt sich für viele Autorinnen und Autoren die Frage, ob sie sich das Schreiben von Dramatik überhaupt noch leisten können. Und das völlig zu Recht. Weil es für ihre Zukunft keine Absicherung gibt. Die Förderung von zeitgenössischer Dramatik geschieht alleine im Ermessen einzelner Theater. Zwar existieren zahlreiche Möglichkeiten, Dramatisches Schreiben zu studieren, Stipendien zu beantragen und Förderpreise zu gewinnen. Darüber hinaus wird der Beruf der ausgebildeten Dramatikerin und des ausgebildeten Dramatikers aber nicht weiter abgesichert. Das macht ihn gefährlich abhängig von Kostendruck und Einsparüberlegungen. Gerade in der jetzigen Situation. Einige Theater werden versucht sein, die kommenden Spielpläne mit überproportional vielen Klassikern zu bestücken. Dadurch wäre Geld zu sparen. Denn die Urheber und Urheberinnen (leider deutlich weniger an der Zahl) sind schon so lange tot, dass ihre Werke mittlerweile der Allgemeinheit gehören. Dadurch fallen bei sogenannten Klassikern weder Auftragshonorare noch Tantiemen an. Außerdem generieren Stücke, die im Schulkanon vorkommen, automatisch höhere Besucherzahlen. Das ist kein unwichtiger Nebeneffekt, weil es natürlich immer auch um Auslastung geht. Die Auseinandersetzung mit dem Zeitgenössischen ist dagegen deutlich anstrengender – und teuer. Offen ist sie, unsicher und verletzlich. Das Neue kann keinen Erfolg garantieren. Alles ist hier Wagnis. Gleichzeitig ist alles möglich – es ist ein Aufbruch ins Unbekannte. Wenn das Gespräch das Herz des Theaters ist, dann ist die zeitgenössische Dramatik sein Blutkreislauf. Sie pumpt Worte in die Welt und verdichtet Gespräche zu Essenzen. Sie bringt Ordnung ins Chaos und Lautgemaltes ins Unaussprechliche. Dramatik schreibt Körpern die buchstäbliche Gegenwart ein. Sie nicht als festen Bestandteil jedes einzelnen Theaterbudgets einzuplanen, käme einer Negie-

rung von Zukunft gleich. Dramatisches Schreiben bekäme ein belastbares Fundament, wenn alle Theater die Verantwortung für das Zeitgenössische fest in ihren Planungen verankern – sei es über Quote, Selbstverpflichtung oder weil sie sich ohnehin schon über zeitgenössische Dramatik definieren. Dabei wären sie natürlich auch auf die Unterstützung der Kulturpolitik angewiesen. Weil erst viele Stimmen und mit ihnen viele verschiedene Perspektiven in der Lage wären, die Widersprüche unserer Zeit in ihrer Komplexität abzubilden. Und auch dem Publikum käme eine wichtige Rolle zu: neugierig sein. All die neuen und »noch« unbekanntem Stücke bräuchten viel mehr Zuschauerinnen und Zuschauer. Denn wenn alle Vorstellungen immer ausverkauft wären, fiel es Theatern noch leichter, das Zeitgenössische einzuplanen. Angebot und Nachfrage. Es ist höchste Zeit, dem dramatischen Verschwinden beherzt entgegenzutreten. Weil diese Form des Gesprächs gerade in schwierigen Zeiten nicht versiegen darf. Jetzt brauchen wir sie mehr denn je: die Zuversicht, dass Dramatik auch in Zukunft vielmehr abbilden kann, was die noch zu verhandelnde Gegenwart uns abverlangen wird. Und die Erkenntnis, dass das Theater als Ort dieses Austauschs niemals verschwinden darf.

In der Dramatischen Rundschau 02 versammeln sich acht zeitgenössische Theaterstücke, sprachgewaltige und komische, philosophische, poetische, erschütternde, aufmunternde. Ihre Formen sind so vielfältig wie ihre Themen. Sie erzählen von der Weltenschafferin Gaia und der gescheiterten Suche nach Gott, von einem Asphalt ohne Narrativ, verschifften Ortschaften, interplanetaren Weltraumbegegnungen, fragilen Hausgemeinschaften, vom Gezi-Park und der Heimatlosigkeit Rumäniendeutscher. Es lohnt sich sehr, alle Stücke zu lesen. Weil erst ihre Unterschiedlichkeit deutlich macht, wie komplex die Abbildung von Wirklichkeit ist. Und wie subjektiv. Eigentlich ist dieses Buch so etwas wie ein dramatischer Reiseführer durch das Gespräch der Gegenwart. Darüber

hinaus haben wir die Illustratorin Johanna Benz gebeten, zu jedem Stück ihre Leseindrücke zu zeichnen. Die umwerfenden Ergebnisse sind im Anschluss an jedes Stück zu finden. Auch hier hat wieder ein Zusammenspiel der Künste stattgefunden: Komisch, tragisch und wahr. #dasdramalebt

Die HerausgeberInnen
Frankfurt am Main, im Mai 2020